

# Genealogie und Computer – Skizze der Entwicklung, Chancen und Risiken

Boris Neubert, Parkweg 16, Scheidt, D-66133 Saarbrücken,  
e-mail: neubert@lusi.uni-sb.de, WWW: <http://www.uni-sb.de/~ph11rsbn>

4. Oktober 1996

## 1 Einführung

Bei vorliegendem Artikel handelt es sich um die Ausarbeitung des gleichnamigen Vortrags anlässlich des Genealogentages am 05. Oktober 1996 im Landratsamt Saarlouis. Neben diesem theoretischen Teil fand eine praktische Vorführung am Computer statt.

Der Autor ist Diplom-Physiker und zur Zeit im Rahmen seiner Promotion in der Fachrichtung Theoretische Physik der Universität des Saarlandes als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.

Grundlegende Gedanken zum Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in der Genealogie wurden bereits 1991 vom Autor in dieser Zeitschrift geäußert [1]. An dieser Stelle soll nur auf die Gründe für den Einsatz von Computern in der Familienforschung, seine Chancen und Risiken eingegangen werden.

Im Zuge der ständigen Weiterentwicklung der Computertechnik ging mit einer enormen Leistungssteigerung gleichzeitig auch ein extremer Preisverfall von Rechnerkomponenten (Hardware) einher. Mußte man zu Beginn der 80er Jahre noch ein bis zwei Nettomonatseinkommen für den Erwerb eines Homecomputers mit vergleichsweise niedriger Leistung aufwenden, erhält man heute dafür PCs (Personal Computer) und Workstations im Leistungsbereich von Großrechnern der 80er Jahre, deren Gegenwert damals mehrere Nettajahreseinkommen betrug (vgl. Abbildung 1). Seit Beginn der 90er Jahre sehen wir uns imstande, zu erschwinglichen Preisen eine Technik zu erwerben, deren Rechenleistung und Plattenspeicher Anwendungen im genealogischen Bereich ermöglicht. Der starke Verfall des Preis-Leistungs-Verhältnisses macht damit adäquate EDV-Technik auch im Hobby- und semiprofessionellen Bereich verfügbar.

Die technischen Voraussetzungen allein begründen noch keinen Bedarf für den Einsatz genealogischer Pro-

gramme (Software). Von der Seite des Familienforschers kommt der starke Wunsch hinzu, sich von Routinearbeiten frei zu machen und große genealogische Datenbestände effizient verwalten zu können.

Durch den oben geschilderten Preisverfall von Computern werden die Anschaffungskosten einer EDV-Anlage zuzüglich der für die Einarbeitung benötigten Anstrengungen mehr als aufgewogen durch die eingesparte Zeit für Routinearbeiten und durch den Effizienzgewinn. Dies bedeutete den Durchbruch des EDV-Einsatzes in der Genealogie. Deutlich wird dies in dem unlängst bei Familienforschern zu beobachtenden Trend, sich einen PC nebst genealogischer Software anzuschaffen und ist quantifizierbar durch die wachsende Menge verschiedener genealogischer Anwendungen (1994 allein 24 deutschsprachige Programme) und die steigende Anzahl von Installationen dieser Programme.

## 2 Einordnung des EDV-Einsatzes in den Forschungsablauf

Im Forschungsablauf des Genealogen sind üblicherweise vier Stufen zu erkennen, die zwar in der im folgenden angegebenen chronologischen Reihenfolge ablaufen, die sich aber durchaus überlappen und wiederholen können. Es soll nur ein ganz einfaches, schematisches Bild der Einordnung der EDV-Unterstützung in die familienkundliche Arbeit gezeichnet werden.

*Ermittlung von Quellen* Das Aufspüren von Quellenmaterial besteht unter anderem im Aufsuchen von Archiven und dem Durchsuchen von Repertorien. Eine EDV-Unterstützung findet statt durch elektronische Repertorien, wie z.B. die Ortskataloge der Mormonen auf CD-ROM und

das Programm GEQU<sup>1</sup> (Genealogische Quellen) oder Bibliothekskataloge, wie den Online-Bibliothekskatalog (OPAC, Online Public Access Catalog) der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek.

*Untersuchung auf relevante Daten* Nach dem Auffinden potentiell interessanter Quellen muß eine Durchsicht auf ihre Relevanz für das betreffende Forschungsziel erfolgen. Enthält die Urkunde, das Kirchenbuch, die Steuerliste die gesuchten Informationen? Eine Aufgabe, die soviel menschliche Intelligenz erfordert, daß sie nicht dem Computer übertragen werden kann. Demzufolge ist EDV-Unterstützung in diesem Stadium des Forschungsablaufs nicht möglich, es sei denn, die Quelle wurde bereits untersucht und elektronisch erfaßt. Dann erlaubt der Rechnereinsatz eine massive Vereinfachung der Untersuchungen (z.B. Volltextrecherche).

*Extraktion und Verknüpfung von Daten* Sind die Quellen ermittelt und für relevant befunden, beginnt die eigentliche Auswertung, die in einer Transkription im weiteren Sinne oder einer Verkartung bestehen kann. Zu diesem Zwecke gibt es neben eigentlichen Verkartungsprogrammen und Datenbankprogrammen (z.B. OMEGA<sup>2</sup>) auch Hilfsprogramme, unter anderem Kalenderprogramme wie KAHIGE (Kalenderhilfe für Genealogen) und elektronische Wörterbücher. Integrierte Umgebungen für alle genannten Zwecke sind ebenfalls verfügbar.

*Publikation* Schlußpunkt jeder professionellen genealogischen Tätigkeit ist die Publikation. Neben der Textverarbeitung als gängigster Anwendung erlauben spezielle Programme zur Sippenbucherstellung eine enorme Reduktion des Arbeitsaufwands, der für Routinearbeiten (z.B. Registererstellung) anfällt. Elektronisch werden familienkundliche Daten mittlerweile auch in Datenbanken der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Ein praktisches Beispiel ist wieder das Programm OMEGA, das alle genannten Tätigkeiten beherrscht.

---

<sup>1</sup> Bezugsquelle für GEQU und KAHIGE: Heinz Augustin, Am Dornsbach 16, 56076 Koblenz

<sup>2</sup> Bezugsquelle: B. Neubert EDV-Dienstleistungen, Parkweg 16, Scheidt, 66133 Saarbrücken

### 3 Möglichkeiten und Gefahren

Die Funktionalität des Computers bietet unzählige Möglichkeiten, birgt aber auch Gefahren.

- Die EDV gewährleistet einen extrem schnellen, vollständigen Zugriff auf Informationen zum Untersuchungsgegenstand; die Gefahr, etwas zu übersehen, besteht nicht. Andererseits stellt die Bereitschaft, dem Computer unvoreingenommen zu glauben, ein nicht zu unterschätzendes Risiko für den Wert der eigenen Forschung dar, wenn unvollständige und fehlerhafte Eingaben im Datenbestand des Computers vorliegen. Als Negativbeispiel mag die genealogische Datenbank der Mormonen dienen, die zwar über 200 Millionen Personeneinträge umfaßt, welche aber nicht sinnvoll verknüpft, genealogisch unzuverlässig und teilweise auch falsch sind, wie der Autor selbst erfahren mußte.
- Eingabemasken (Bildschirm-Formulare) und Programmabläufe vereinfachen ein systematisches Arbeiten mit dem Computer, können jedoch auch zu einer Versklavung durch vom Programm diktierte Schemata führen, wenn etwa die Eingabemasken keine großzügigen Variationen erlauben.
- Auswertungen (Familienblätter, Ahnentafeln, Familienbücher, usw.) können auf Knopfdruck augenblicklich und ohne Arbeitsaufwand erstellt werden, sind ständig auf dem aktuellsten Stand und optisch ansprechend. Abgesehen von einer möglichen mangelnden Flexibilität im Layout kann eine schöne äußere Form über inhaltliche Fehler und Unvollständigkeit hinwegtäuschen; es besteht die Gefahr der Dominanz der Form über den Inhalt.
- Wer bereits mit guter genealogischer Software gearbeitet hat, wird die enorme Zeit- und Arbeitsersparnis durch EDV-gestützte Sortierung, Nummerierung von Sippenbüchern und Registererstellung nicht missen wollen. Oft wird nicht der große Zeitaufwand für die Einarbeitung in die EDV ins Kalkül gezogen. Eventuell besteht die Gefahr, daß eine Fehlinvestition in Form unzulänglicher Hardware und Software oder einer Überschätzung der Vorzüge der EDV zu spät erkannt wird.

## 4 Mobilität und Vernetzung

Die Entwicklung von portablen Computern (Notebooks, Laptops) ermöglicht den Vor-Ort-Einsatz der EDV bei der Datenerfassung. Der Gang ins Archiv mit dem Laptop in der Hand vereinfacht die Auswertung von Quellen erheblich: Der Medienbruch, also der Ausdruck ergänzungsbedürftiger Daten und der Umweg über die manuelle Abschrift entfällt, da die Weiterverarbeitung mit dem Rechner erfolgt. Außer den Hilfsprogrammen (Kalender, Wörterbuch) hat man den kompletten bisher erfaßten Datenbestand, der ergänzt werden soll, zur Hand.

Datenaustausch durch Datenträgeraustausch verhindert ebenfalls einen Medienbruch, sofern Hardware- und Software-Kompatibilität zwischen den transferierenden Rechnersystemen besteht. An die Stelle des Austauschs gedruckter Listen tritt die Weitergabe von mit den relevanten genealogischen Datensätzen bespielten Disketten oder Bändern, das Kopieren von Druckseiten kann damit weitestgehend entfallen.

Diese Vorgehensweise bringt das Problem mit sich, daß der Wert der Arbeit, die in den ausgetauschten Daten steckt, unterschätzt wird. Stellt ein gedrucktes Familienbuch an sich einen Wert dar, so ist dies bei ‚purer‘ Information noch nicht der Fall: Information per se ist häufig als Wirtschaftsgut noch nicht akzeptiert und es besteht daher auch nicht die Bereitschaft, dafür einen Preis zu bezahlen, oft besteht nicht einmal ein Unrechtsbewußtsein bei der unautorisierten Weitergabe familienkundlicher Fremdleistungen. Damit erwächst aus dem vereinfachten Datenaustausch die Gefahr einer Ausbeutung des (Hobby-)Familienforschers durch Verbreitung seiner Arbeit ohne Gegenleistung.

Das World Wide Web (WWW) als weltweiter Verbund von Rechnernetzen (Internet) erlaubt den schnellen Austausch von Informationen zwischen vielen Anwendern. Da das WWW derzeit in der Tagespresse besondere Beachtung findet, soll hier kurz auf die Effekte für den Familienforscher durch ‚das Netz‘ eingegangen werden. Es gibt verschiedene Dienste im Internet, von denen die wichtigsten im folgenden beschrieben werden.

*Usenet News* Hierbei handelt es sich um elektronische ‚Schwarze Bretter‘, Diskussionsforen (Newsgroups), die nach dem Frage-Antwort-Prinzip das Schreiben und Beantworten kleinerer Artikel (Postings, ‚Anschläge‘) ermöglichen. Wichtige Newsgroups für den

Genealogen sind *soc.genealogy.german* (deutsche Genealogie), *soc.genealogy.surnames* (Nachnamen/genealogische Forschung), *soc.genealogy.computing* (Computergenealogie) sowie andere Gruppen der *soc.genealogy.\**-Hierarchie, die methodische oder lokale Aspekte der Familienforschung diskutieren.

*Internet Relay Chat* ist ein Medium zur Diskussion wie unter Anwesenden, die sich auf verschiedenen Kanälen (Channels) über alle möglichen Themen, unter anderem auch Geschichte, unterhalten.

*Electronic Mail* Die private elektronische Post erlaubt einen zügigen Austausch von Daten und Informationen in Form von persönlichen elektronischen Briefen.

WWW selbst ist der Oberbegriff für ein integriertes System, das weltweit verteilte Ressourcen mit Querverweisen vom heimischen Schreibtisch aus zugänglich macht, sofern der Anwender einen Zugang zum Internet besitzt.

Durch die Vernetzung von Dokumenten stellt das WWW ein ungeheures Informationspotential dar. Als Einstiegspunkte in dieses Netzwerk seien <http://w3g.med.uni-giessen.de/gene> (Deutsche genealogische Forschung), <http://www.bawue.de/~hanacek/info/ddatabase.htm> (Internetquellen zur Genealogie des deutschen Sprachraumes) und <http://www.unisb.de/~ph11rsbn/genealogy/genealogy.html> (die genealogische Einstiegsseite des Autors) genannt, die mit Web-Browsern (Programme, die diese Dienste in grafischer Form zugänglich machen) eingesehen werden können, und von wo aus in unzählige weitere Knotenpunkte mit Informationen zur Geschichte und ihren Hilfswissenschaften ‚weitergereist‘ werden kann.

## 5 Zusammenfassung und Diskussion

Der Preisverfall von Rechnerkomponenten bei gleichzeitigem Leistungszuwachs macht die elektronische Datenverarbeitung zu einem probaten Hilfsmittel des Genealogen. Vielen Vorteilen, von denen der Effizienzgewinn der herausragendste ist, stehen bedenkenwerte Nachteile gegenüber. Der (scheinbare) Konflikt zwischen der Familienforschung als muffige Hilfswissen-

schaft der Historiker und der extrem dynamischen, jungen Technik muß aus den Köpfen verschwinden. In Zukunft sehen wir uns, bedingt durch die fortschreitende Computerisierung und Vernetzung, einer unvorstellbaren Informationsflut gegenüber, die auch der Familienforscher beherrschen lernen muß, wenn er nicht von ihr hinweggespült werden oder hinter dem Lauf der Zeit zurückbleiben will.

Der Autor dankt Frau Diplom-Physikerin Ulrike Volmar für das Korrekturlesen dieser Arbeit und viele hilfreiche Kommentare.

## **Literatur**

- [1] B. Neubert, *Der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in der Genealogie*, Unsere Heimat, 16. Jahrgang, Heft 1, S. 20ff (1991)

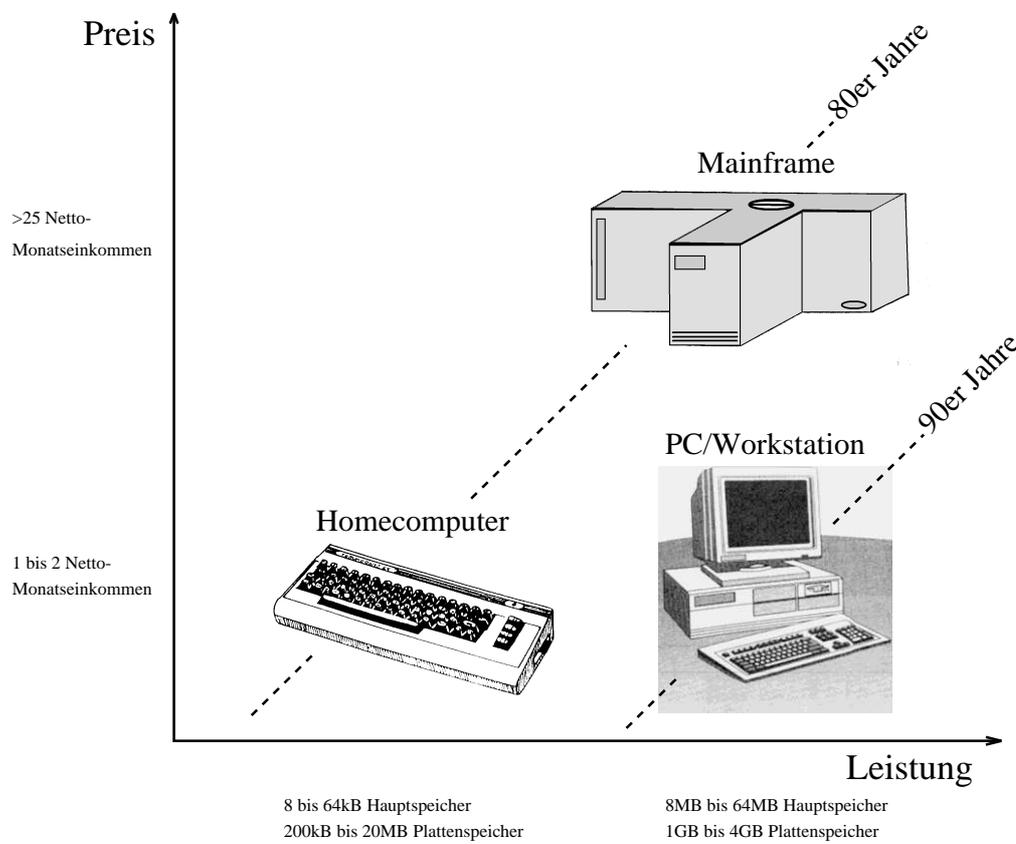


Abbildung 1: Vergleich des Preis-Leistungs-Verhältnisses für Rechner in den 80er und 90er Jahren